

I r i s.

Zeitschrift für Wissen, Kunst und Leben.

Zweiter Jahrgang.

Samstag.

(1826. N^{ro} 39.)

1. April.

Erotische Ländeleien.

(Von Joh. Gabr. Seidl.)

I.

Wenn ich wüßte, — doch ich weiß,
Daß dein Herzchen nicht von Eis,
Daß es mir mit Blut und Leben
Längst verschwiegen, längst ergeben,
Daß die Liebe, Tag und Nacht,
Drin bei meinem Bilde wacht!

Wenn ich wäre, — doch ich bin,
Bin beglückt in meinem Sinn;
Was ich in vergangnen Stunden
Je geträumt, gedacht, empfunden,
Ach, wie fühl' ich nur so klar,
Daß es mehr, als Täuschung war!

Wenn ich dürfte, — doch ich darf, —
Denn du richtest nicht zu scharf, —
Darf ein Küßchen mir ersuchen,
Darf dir kühn in's Auge sehen,
Darf, die Hand an's Herz gelegt,
Fühlen, wie es hüpft und schlägt!

Wenn ich könnte, — doch ich kann
Thun und tragen, wie ein Mann;
Fließen dann und wann auch Zähren,
Ewig wird es doch nicht wahren,
Und es ist das schönste Licht,
Was durch Thränenwolken bricht!

Wenn sie käm' — und ach! sie kommt,
Kommt gewiß, sobald es frommt,
Kommt gewiß die süße Stunde,
Wo wir uns zum ew'gen Bunde,
Eng' und fest um Herz und Hand
Schlingen ein geweihtes Band!

Das Auge der Liebe.

(Parabel)

Es war an einem sonnenhellen Morgen, als
der Scheik eines mächtigen Araberstammes aus sei-
nem Zelte trat, um sich in den Schatten der Pal-

men zu ergehen, in deren Laub kühle Lüfte spiel-
ten und den Thau tranken, den die Nacht als glän-
zende Perlen auf die Blätter streute. Er mochte
kaum fünfzig Schritte gewandelt haben, als sich
ein Jüngling mit feurig-blickenden Augen rasch zu
seinen Füßen niederwarf, und in folgenden Worten
zu ihm sprach:

„Mächtiger Scheik! Du siehst hier in mir den
Mann der dir jüngst das Leben rettete, als du,
von einer räuberischen Schar Beduinen aus der
Wüste angefallen, in Gefahr standest, dein Herz-
blut zu vergießen. — Schon blühten ihre blanken
Säbel über deinem Haupte, schon freueten sie sich
ihres Sieges, als ich, eben auf der Schakals-Jagd
begriffen und den ungleichen Kampf bemerkend,
hinzusprang und die Räuber so lange beschäftigte,
bis deine Begleiter das Waffengeklirre vernahmen,
sich eiligst nähern und dir freie Bahn machen konnten.
Als ich die Beduinen, theils kalt im Sande, theils
fliehen sah, hielt ich mich dir nicht mehr nöthig, ging
und verfolgte meinen früheren Zweck. Du setztest
einen bedeutenden Preis deinem Lebensretter aus,
den Niemand kannte, und der für eine That kei-
nen Lohn haben wollte, die der Prophet als Pflicht-
erfüllung in den Koran schrieb.“

„Ja beim Himmel!“ entgegnete der Scheik,
„du bist es, Jüngling, der, ein schützender Ge-
nius von Allah gesandt, in jenem Augenblicke ret-
tend an meiner Seite stand, als ich mein Daseyn
für das Leben einer Eintagsfliege eingetauscht hät-
te! Ja du bist der Kühne! in deinem flammenbli-
henden Heldenauge erkenne ich dich wieder. Es sind
dieselben edlen Züge, dieselben markigen Formen,
die mannhafte kräftige Gestalt, wie meine Tochter
sie gesehen, die in Jünglingskleidern mit unter den
Herbeieilenden war. Selma hat dein Bild fest ge-

halten; du standest stets lebendig vor ihrem Blicke, und — ich habe es bei den Wärten meiner Väter geschworen, du Tapferer müßtest, fände ich dich je wieder, mein Eidam werden.““

„Halt Herr!“ fiel ihm mit sichtbarer Bestürzung der Jüngling in die Rede — „wie wäre ich, nur reich an Hoffnungen, ob bloßer Gunst des Zufalls solch hohen Lohnes würdig?“

„Der Araber ehrt in den Kühnen und Starren, in den Liebezwungenen seines Volkes Vortrefflichste, und wo die Natur stiefmütterlich an Schätze bedachte, gleicht sie mit Tugenden das launisch vertheilte Erbe aus. Du rettetest mir das Leben, erhielst meinem Volke den, den es als seinen Weisesten, als seinen Vater ehrt: nicht unehrt bist du sonach solch eines Lohnes.““

„Offen und gerade gesprochen, Scheik! ich weiß, du ehrest diese Eigenschaft auch an Andern, weil du sie selbst im hohen Grade besitest — es liegt nicht mehr in meiner Gewalt, die mir zuge dachte Ehre und Begünstigung anzunehmen. Höre was mich zu dir führt. Schon lange liebe ich ein Mädchen mit unnennbarer Leidenschaft. Sie ist schöner, wie die ewig lächelnden Jouris in Allahs Paradiese. Schlanke ist ihre Gestalt, leicht ihr Fuß, wie jener der Gazelle. Ihre Stimme ist Gesang, ihre Stirne der Thron der Anmuth; ein Rosenblatt, unter der mildesten Zone aufgeblüht, ist ihre Wange; zwei Blutstreifen über angereicherte Perlen gezogen gleichen Lippen und Zähne. Sie mein zu nennen, ist mein höchster irdischer Wunsch; ja um ihres Festes Willen wollt' ich jedem Jagdglück entsagen, nie mehr mein theures schlankes Roß besteigen. Ihr Vater jedoch, reich an indischen Stoffen und fränkischen Kostbarkeiten, ist meinem Begehren abhold, denn er bestimmte das Mädchen für den Harem eines Kaufmannes aus Dongola, und Idella ist für mich, der ich nichts weiter als das beste Roß auf hundert Stunden, den Damascener-Säbel und hier den Gurt mit dem besten Pistolenpaar mein nenne, verloren, wenn du, Herr! mir nicht zu ihrem Besitze verhilfst. Auf deine Fürsprache baue ich meine Hoffnung, aber ich würde es bereuen, Scheik! deinen Scheitel von den Streichen der Beduinen bewahrt zu haben, schreibest du mein Hierseyn etwa niedrigem und schlechtem Eigennutze zu.“

Dieses Geständniß überraschte den Scheik sehr unangenehm, da er nichts weniger als vermuthen konnte, daß ein armer Araber die Hand der Tochter des mächtigen Gebieters ausschlagen würde. Seine Stirnfalten zogen sich in tiefe Furchen zu-

sammen, er strich sich den krausen Bart; doch faßte er sich bald und ermahnte den Jüngling, seine Tochter doch zuvor zu sehen, ehe er sie so unbedingt ausschläge, „„denn schöner ist Selma““ — sprach er — „„als Idella, so wahr ich ein Muselman bin, und mich auf die Reize der Weiber verstehe.““

„Nein Herr!“ fiel ihm der Brausekopf rasch in die Rede — „Nein Herr! Kein sterbliches Wesen gleicht ihr! Ihr Reiz ist unvergleichlich, übermenschlich, göttlich! Die Natur erschöpfte sich für ein Jahrhundert, als sie das Bild der Schönsten schuf.“

„Halte ein, Kecker!““ donnerte ihm der erzürnte Scheik entgegen. — halte ein! du beleidigst Allah durch den Schwall dieser unbesonnenen und sündigen Verheurungen! Nur eines Winkes bedarf es von ihm, um tausendmal reizendere Geschöpfe in einem Nu zu formen. Höre darum was der Prophet zu dir, du Frevler, durch meine Zunge spricht: Idella werde dein, dein volles freies Eigenthum, wenn sie das gilt, was du sie schättest. Ich will sie sehen. Entspricht sie jedoch nicht ganz der lichtumflossenen Schilderung, die du von ihr entwarfst, entsetzt nur ein Flecken das mit den Zauberfarben blinder Leidenschaft entworfene Bild, so lasse ich dich, übermüthiger Thor! blenden, auf daß dein Auge dich nicht mehr täusche über den Werth oder Unwerth eines Weiberantlikes.““

„Herr!“ versetzte der Jüngling — „ruhig sehe ich deinem Urtheile entgegen, denn wenn du auch leicht in den Flammen des Zornes glühst, so rühmt das Volk dich doch als wahr und gerecht, und daß nie der Schaum einer zerstörten Hoffnung dein Urtheil gegen deine bessere Ueberzeugung lenke.““

(Bechluss folgt.)

Berichtigungen und Zusätze

zu den Merkwürdigkeiten des Königreichs Ungarn.

(Fortsetzung von No. 38.)

„Der räkdezyische Einfall unter dem Feldherrn Bornemissa 1644, die Pestseuche, welche 1645 viele Menschen wegraffte, die Feuerbrunst 1653, bei welcher der gegenwärtige Waagthurm zu Grunde ging — alle diese Umstände brachten Neusohlß Einwohner in die mislichste Lage. Eine neue Plage gesellte sich noch dazu. Ohngefähr 1674 kam Christoph Dallendin von Rohan, Anführer eines französischen Heeres, daß in immerwährendem Sol-

„be der Rebellen stand, vor Neusohl und er-
 „berte die Stadt durch Kapitulation, welche zwi-
 „schen ihm und dem damaligen Stadt-Vertheidi-
 „ger, Baron Wilhelm von Ruchland, zu Stande ge-
 „bracht wurde.“

„Stephan Pöczy, tödlicher Obersthofmeister
 „(aulæ præfectus), erpresste von der Stadt Neusohl
 „4000 fl., eine zu damaliger Zeit unerhörte Summe.“

„Baron Diepenthal, Obrister der tödlichen
 „deutschen Legion, machte durch die Besitznahme
 „der Stadt Neusohl, den vielen Uebeln, die so-
 „wohl die Türken, als die Ungarn begingen —
 „ein Ende. Um diese Zeit setzte Sigismund Jäno-
 „ky, der durch Tödli's Nachspruch den Posten
 „eines Kammergrafen bekleidete — die Magistrats-
 „würden nach eigenem Gutdünken ein.

E. 87, zweiter Band, wird unter den Bestand-
 theilen des pösinger Eisenbades auch eine berg-
 kristallische Erde angeführt. Was soll das
 heißen? daß das Wasser übrigens keinen Schwefel
 enthalten soll, ist wohl kaum zu glauben, da
 ich den Schwefelkies erst bei meinem letzten pösinger
 Aufenthalte dicht am Bade über Tag anste-
 hend gefunden habe.

Nach dem Artikel Raab hätte man das kaum
 2 ½ Stunden entfernte, man könnte beinahe sagen
 klassische Hedervár berühren sollen. Bekannt-
 lich besitzt hier der Hr. Graf von Viczay eine von
 seinem Vater, vor mehr als 30 Jahren, angelegte
 und vom Sohne fortwährend vermehrte sehr reiche
 Münz-Sammlung. Die ganze Sammlung
 griechischer Münzen des großen Vaterlandsfreun-
 des, Grafen Franz Szekenyi; ferner die Reihe
 persischer Münzen des berühmten Numismatikers,
 Abbe Neumann, wurden ihr einverleibt, und aus
 dem, von den Franzosen veranstalteten Verkauf
 der vatikanischen Sammlung erhielt sie 125 Gold-
 münzen, die ehemals der Königin Christine gehört
 hatten, so daß das Münzkabinet zu Hedervár aus
 17 — 18000 meist außerlesener Münzen besteht,
 und einen Reichthum darbietet, der mit mancher
 fürstlichen Sammlung wetteifern kann. Vor eini-
 gen Jahren gab der kunstliebende Herr Eigenthü-
 mer eine Beschreibung dieses Schatzes in 2 Theilen
 mit 57 Kupfertafeln heraus, die den Titel führt:
 Musei Hedervarii in Hungaria, nummos antiquos,
 graecos et latinos descripsit, anecdotos, vel parum
 cognitos etiam cupreis tabulis meidi curavit. C. Mi-
 chael Viczay. Viennæ 1814.

Hiermit ist zu vergleichen: Descrizione delle Me-
 daglie Ispane, appartenenti alla Luisitania, alla Pe-

tira ed alla Tarragonese, che si conservano nel museo
 Hedervariano, per Domenico Sestini. Firenze, presso
 Guglielmo Piatti 1818.

Das gräfliche Schloß, welches im 9. Jahrh. (sub
 Duce Geysa) der gräflichen Familie Hederich-Ham-
 burg gehörte, von welcher die berühmte hederva-
 rer Familie abstammt, und die einige Palatinus und
 mehrere große Feldherren zählt, kam 1685 an die
 freiherrlich und gräflich viczay'sche Familie. Es
 bildet ein zwei Stockwerk hohes mit 3 Thürmen ver-
 sehenes Viereck, war in frühern Zeiten mit Wäl-
 len und Schanzen versehen, die aber gegenwärtig
 planirt und zu dem rund herum angelegten schö-
 nen englischen Garten verwendet worden sind. Im
 Schlosse befinden sich, eine außerlesene Bibliothek,
 eine Bildergallerie, eine Sammlung von seltenen
 Schießgewehren und anderer Militär-Requisiten,
 besonders von ungarischen Feldherren, eine Samm-
 lung von Pretiosen, antiken Ringen und Edelsteinen.

Außer dem oben berührten englischen Garten
 verdienen Erwähnung:

a. Ein nahe an dem Marktsteden neben dem
 kleinen Donauarm, in Kreuz-Alleen eingetheilter
 hochstämmiger Sassaenen-Wald, welcher jährlich
 erweitert und verschönert wird.

b. Der sogenannte sehr schöne Sziget h w a l d,
 auch neben der kleinen Donau, mit Alleen versee-
 hen, wofelbst sich ein großes Gehege von Hirschen be-
 findet, mit einer herrlichen Wohnung des Oberjägers.

c. Die an diesen Wald anstoßende prächtige Wei-
 zerei, Schweizerei und Schäferei in Nowak, allwo
 gegen 200 Stück original schönes tyroler Vieh auf-
 gestellt ist.

d. Der Obst- und Küchengarten, an welchen der
 mit zahlreichen erotischen Pflanzen reichlich versee-
 hene botanische Garten anstoßt, mit der Wohnung
 der Gärtner u. s. w.

Was E. 148 von der schemniker Bergakade-
 mie gesagt wird, hätte meiner Meinung nach so ge-
 stellt werden sollen:

„Die schemniker Bergakademie verdankt ihre Ent-
 „stehung der Kaiserin Maria Theresia, welche sie
 „im J. 1764 mit bedeutenden Stipendien dotirte.
 „Es besuchen sie jetzt junge Leute aus den sämt-
 „lichen österreichischen Staaten. Man theilt die Zu-
 „hörer in Berg-Praktikanten und Bergschüler.
 „Erstere werden schon beiebet, zahlen Charakter-
 „Taxe und haben Ansprüche auf kaiserliche Bedien-
 „stungen; letztere sind anspruchlos. Beide werden
 „zum dreijährigen Cours angehalten, wozu noch
 „eine sogenannte praktische Verwendung in
 „der Marktscheiderei und sonstigen Manipulations-
 „Gegenständen in dem nahen Windischacht kommt,
 „und 6 Monate dauert. — Für die ganze österr.
 „Monarchie bestehen 70 Bergwerk-Stipendien a
 „200 fl. K. M. Dann eine nicht immer gleiche An-
 „zahl Buchhalterei-Stipendien, ebenfalls a 200 fl.
 „K. M. und 8 Ritterstand-Stipendien a 300 fl. K. M.“

(Beschluß folgt.)

Korrespondenz- und Vermischte Nachrichten.

Pesth, 28. März 1826.

Wenn man die Kunststücke die edelsten der Kaufleuten nennen wollte, so muß man doch eingestehen, daß die Seiltänzerkunststücke die ergötzlichsten sind. Wenigstens befißt uns die gegenwärtig hier anwesende Gesellschaft des Herrn Ravel sehr in dieser Meinung. In der That, haben die Vorstellungen der Familie Ravel — so sehr wie sonst dergleichen Produktionen weit weg von dem Tempel der Musen wünschen — durch die äußere Bekleidung, durch die Subtilität der Bewegungen, durch einen graziosen Anstand, durch einen unverläugbaren Geschmack in den Anordnungen, kurz durch ein gewisses Etwas, das sie so sehr über das Gewöhnliche erhebt, gewissermaßen einen ästhetischen Anstrich, das wir sie mit Recht vor manchen sogenannten dramatischen Erzeugnissen neuerer Zeit anempfehlen können. Mindestens werden sie nicht so wie diese verderblich auf die Moral wirken, und gewiß nicht weniger das Gefühl für das Schöne und Erhabene befriedigen. — Ob wir Hrn. Gabriel oder Hrn. Johann Ravel die Palme reichen sollen, sind wir unentschieden; aber ohne Bedenken können wir behaupten, daß Hr. Felice Chiavini, der vor einem Jahre hier anwesend war, ein Marktstreiter ist; denn wie konnte er sich sonst als ersten Akrobaten Frankreichs und Italiens ausgeben, da doch die H. Ravel Franzosen sind, und er so sehr vor ihnen an Präzision, Festigkeit und Anmuth übertroffen wird.

Mad. Ravel führt die schwierigsten Paß auf dem schmalen Pfad ihrer Laufbahn aus und befißt eine den Französinen eigenthümliche Grazie. Hr. Dominik Ravel zieht nicht minder, durch seine äußerst geschickten Wendungen und sehr schwierigen Attituden die Aufmerksamkeit im hohen Grade auf sich. Der kleine Wiener, ein Kind von 6 Jahren, zeigt, was er einst werden wird und erregt durch sein possierliches Entree. — So sehr wir aber allen Genannten volle Gerechtigkeit widerfahren lassen, so müssen wir doch den kleinen Chinesen, ein wahres Genie, den Heros der Gesellschaft nennen. Er wird zwar in einzelnen Theilen von den Andern übertroffen, er befißt aber eine solche bewundernswürdige Vielseitigkeit, und läßt für die Zukunft — er ist erst 13 Jahre alt — so viel erwarten, daß wir ihm den Vorzug einräumen müssen. Dieser kleine Tausendkünstler macht die Situationen Chiavinis, mit nicht viel geringerm Erfolge, auf dem Sille nach; produziert die Kunststücke des berühmten Judianers; bewegt sich als Arlekin a la Lewin; und macht die Buffens in der Pantomime mit so vieler Laune, wie man sie nur in den Theatern Italiens findet. — Obwohl jede Vorstellung der Familie Ravel interessant ist und gewiß jedem Liebhaber dieser ergötzlichen Spiele befriedigen wird; so wollen wir doch Jenen, die nicht können oder wollen allen Produktionen beiwohnen, jene empfehlen, wobei der eben besprochene kleine Chinese den Polocanello ausführt und wo Jederman auf dem Theaterjettel lesen wird, daß er darin „unübertrefflich und unerreichbar“ ist. Gewiß ist es, daß er in der Darstellung dieses grotesk-komischen Charakters, durch eine unbegreifliche Biegsamkeit des Körpers, verbunden mit einem wohlapplizirten Humor, die Bewunderung Aller auf sich zieht. — Die kleinen Pantomimen, ausgeführt von den Kin-

dern, sind nicht alle empfehlenswerth, obwohl einige recht artig sind. Es fehlt ihnen viel an Neuheit. Aber die Kleinen bewegen sich sehr routinirt darin, ohne viel zu übertreiben. R.

Flüchtige Notizen.

(Auszüge aus Journalen und Privatbriefen.)

Braunschweig. Müllner ist es in No. 26 seines vortrefflichen Mitternachtsblatts beinahe so ergangen, wie jenem Astronomen, der, während er sich in Beobachtung der Sterne vertieft, auf der Erde in eine Grube fiel. Er zieht dort, bei Gelegenheit der Auflösung eines Räthfels, gegen einen Astronomen und einige Zeitungsschreiber zu Felde, die von einem bekannten Kometen als eine neue Entdeckung sprachen und, indem er sie in dem Thierkreis am Himmel zurechtweist, erlegt er einen Bock auf der Erde. Er verwechselt nämlich Josephstadt in Böhmen mit der Vorstadt Josephstadt zu Wien.

London. Von einem Hrn. Hurwich (ein Jude) erschien hier: Hebræ tales (hebräische Erzählungen), welche eine Sammlung von Märchen, Anekdoten, Fabeln und Einfälle aus dem Talmud enthalten.

Berlin. In der Schnellpost (No 30) wird folgendes Thema zum Variiren aufgegeben:

Nun, Ade dem falschen Prunke,
Dilettire wer da will;
Echter Kunst geweihter Fumke
Wächst im Wusien tief und still.

Es wird in einer eigenen Beilage der Schnellpost eine förmliche „Glossenliste“ aufgenommen werden, wozu alle „echte Musenritter“ eingeladen werden. Der Einsendungsstermin ist bis Ende April festgesetzt. Der Kampfrichter (wahrscheinlich Göthe oder Fouque) wird später genannt werden. Der Preis besteht in einem silbernen Humpen, mit einer, diesem Tourne analoge Verzierung.

Wien. Die Redaktion einer hiesigen Zeitschrift hat schon öfter angekündigt, daß sie Beurtheilungen unentgeltlich, bloß gegen Einwendung eines Freieremplars des Werkes, aufnehmen. O jammervolle Zeit! wo man es erst der Welt bekannt machen muß, daß die Kritik unbestechlich ist. —

Berlin. „Das gelehrte Berlin“ heißt ein Buch, das unlängst hier erschien und kurze Notizen von den, über 400 hier lebenden Schriftstellern enthält. Als ergötzliche Probe theilen wir hier mit, was über Julius von Boss gesagt wird. „Partulier, war nie auf einer Schule oder Universität, vielmehr vom 14. bis gegen das 30. Jahr Soldat, hatte sich bei militärischen Erfindungen und Vorschlägen Feinde gemacht — und erhielt deshalb seine Entlassung, zählte nun an den Rockknöpfen ab, ob er — ohne Geschäft — Schriftsteller, musikalischer Kompositur oder Maler werden solle, um etwas zu thun zu haben: der letzte Knopf traf auf den Schriftsteller.“ Wie viele Schriftsteller mag es wohl in Deutschland geben, die eben so ein Knopf dazu berufen.